

REDE

Mareike Richter

Projektleiterin „Was verdient die Frau? Wirtschaftliche Unabhängigkeit!“

Statement

am 09.07.2015 in Berlin anlässlich der ver.di
Alterssicherungskonferenz

Es gilt das gesprochene Wort!

* * * * *

„Heute egal, morgen pleite!“ so fasste die Süddeutsche Zeitung das Vorsorge-verhalten deutscher Zukunftsrentnerinnen und - Rentner zusammen.

Ganz so drastisch möchte ich die Situation nicht beschreiben. Und doch ist etwas Wahres dran an der Tendenz zur streckenweisen Planungsbereitschaft von Frauen - insbesondere von jungen Frauen.

Das äußert sich darin, dass viele Frauen über ihre Situation im Alter schlichtweg nicht nachdenken. Es gibt aber auch die Sorte Frau, die einen Blick auf ihre Alterssicherung wagen und nicht selten dabei ernüchtern.

Gemein ist den zwei Frauengruppen eins: Sie möchten eine Rente, die sie für ihr Arbeitsleben belohnt. Den vorangegangenen Vorträgen nach scheint dieser Wunsch nur selten in Erfüllung zu gehen.

Ein abgesichertes Leben im Hier und Jetzt ist schon Herausforderung genug. Zusätzlich über eine langfristige Absicherung nachzudenken, erscheint vielen Frauen schier unmöglich!

Plus: Für junge Frauen, die mitten in ihrer Ausbildung stecken, liegt die eigene Rente viel zu weit in der Ferne: Die Auseinandersetzung mit dem Einkommen in vierzig Jahren erscheint als nebensächlich neben aktuellen Herausforderungen wie einen guten Abschluss zu schaffen oder einen gelungenen Berufseinstieg zu meistern.

Bedenkt man, dass allein schon bei der Wahl des Berufes Aspekte wie Einkommen oder Aufstiegschancen nur eine untergeordnete bis gar keine Rolle spielen - und dabei wird das Erwerbseinkommen schon ganz bald eine große Rolle im Leben spielen- liegt es nahe, dass das Renteneinkommen erst recht nicht reflektiert wird. Das sollten sie aber..

Wir stellen also fest:

Junge Frauen bräuchten Anreize, um sich über ihre Alterssicherung Gedanken zu machen. Sie müssten Informationen darüber bekommen, was sie für eine gute Rente tun müssten und was sie lieber seien lassen soll-ten.

Was kann solch ein Anreiz sein?

Liegt die eigene Rente weit in der Zukunft, ist die Rente der eigenen Mutter ganz nah. Stichwort: Betroffenheit! Junge Frauen können durch die Brille der Mutter sehen, was es heißt, nach einem erfolgreichen Erwerbsleben gut abgesichert vom Arbeitsleben in die Rente über zugehen oder aber auf Grund brüchiger Erwerbsbiografien, langer Teilzeittätigkeit und niedrigeren Einkommen am Grundsicherungsniveau zu kratzen.

Letzteres trifft auch auf meine Mutter zu, die in vier Jahren in Rente geht. Ihre Erwerbsbiografie begann 1979: Nach einem Studium an der Fachhochschule, war sie zwei

Jahre sozialversicherungspflichtig beschäftigt, dann kamen die drei Kinder. Sie blieb siebzehn Jahre zu Hause, mein Vater sorgte für uns. Als Minijobberin kehrte meine Mutter zurück in die Arbeit, nahm an einer Maßnahme für Wiedereinsteigerinnen teil und ist seitdem bei zwei Arbeitgebern geringfügig beschäftigt. Das Ergebnis: Eine Regelaltersgrenze von 277 Euro. Durch die Mutterrente kommen nochmal knapp 86 Euro dazu.

Wirtschaftliche Unabhängigkeit im Alter sieht anders aus!

Das geht an mir natürlich nicht spurlos vorbei: Im Gegenteil, ich betrachte die Erwerbsbiografie meiner Mutter -so harte es auch klingt- als eine „So nicht“- Vor-sorge. Vielleicht mag es bei meinen Eltern noch funktionieren, das Einkommen stets im Haushaltskontext zu betrachten, von einer Rente als gemeinsamen letzten Lebensabschnitt mit einer gemeinsamen Haushaltskasse auszugehen. Ich hoffe es für meine Mutter.

Für mich ziehe ich daraus: Abhängiger geht's nicht. Also, mache ich es anders, besser als meine Mutter. Aber wie?

Ich gehöre also zu den Frauen, die sich mit ihrer Rente auseinandersetzen. Aber fühle ich mich dadurch besser?

In meiner Hand meine aktuelle Renteninformation, die mir sagt „Also entweder flitze ich nun mit Hochgeschwindigkeit die Karriereleiter hoch, konfrontiere meinen Freund mit der neu getroffenen Entscheidung, keine Kinder zu bekommen weil Aus-zeiten ja gar nicht gehen und versuche so irgendwie meine (langen) Studienzeiten und meinen „späten“ Eintritt ins Berufsleben mit 27 Jahren zu kompensieren oder ich darf im Alter auf eine Rente in Höhe von etwa 1000 Euro zurückgreifen.“ Schnappatmung vorprogrammiert!

Ist die Situation erkannt, dann kann es ja jetzt damit losgehen, an ihr etwas zu ändern. Wäre da nicht dieser prekäre Arbeitsmarkt insbesondere für junge Berufseinsteigerinnen. Eine Zahl am Rande: Knapp dreißig Prozent junger Frauen bekommen einen befristeten Vertrag vorgelegt. Ich frage euch: Sieht so langfristiges Planen aus?

Erfahrungen aus meiner Projektarbeit bestätigen die Zahlen: In unserer Begleitgruppe begegnen wir frustrierten Frauen, die sich (und ihr Kind) mit ihrem aktuellen Einkommen eigenständig absichern sollen, bei der Umsetzung aber größtenteils an schlechten Arbeitsmarktbedingungen scheitern. „Und dann auch noch für die eigenständige Existenzsicherung im Alter vorsorgen? Wie soll das denn bitte gehen, wenn ich es gegenwärtig noch nicht einmal schaffe.“, so eine ver.di Kollegin.

Hinzukommt das Unwissen über das Rentensystem, die Intransparenz der Rentenberechnung oder eine fehlende Müße sich ausführliche Informationen zu besorgen. Oder alles zusammen. In jedem Falle fühlt sich frau mit der Rente etwas überfordert. Und ist deswegen womöglich abgeschreckt, sich über die Ablage der jährlichen Renteninformation hinaus mit der eigenen Altersvorsorge zu beschäftigen.

Gepaart mit Aussagen wie „Rentenwahnsinn: Junge zahlen 77.000 Euro mehr ein, als sie in der im Alter bekommen“ (Bild) oder „Rentenpaket raubt jungen Menschen ein Stück Zukunft“ (PM Portal Liberal) machen viele junge Frauen (und Männer) dicht und glauben eh nicht mehr an die gesetzliche Rente, an diese erste starke Säule der Rentenversicherung.

Wir stellen also fest:

Ist man gewillt langfristig zu planen, Verantwortung fürs Alter zu zeigen und glaubt man noch an die gesetzliche Rentenversicherung, macht es einem der Arbeitsmarkt ganz schön schwer.

Deswegen meine Frage: Überfordern wir nicht Frauen - insbesondere junge Frauen - wenn wir sie auffordern, sich mit ihrer Alterssicherung zu beschäftigen vor dem Hintergrund, dass vielen Frauen noch nicht einmal ihren unmittelbaren Bedarf decken können?

Ist es nicht geschickter, Frauen für ihre eigenständige Existenzsicherung im Hier und Jetzt zu sensibilisieren und dadurch die Erwirtschaftung einer auskömmlichen Rente zu fördern?

Am 1. April 2053 ist es für mich soweit:

Ich verabschiede mich vom Erwerbsleben und begrüße das Rentnerinnen-Dasein. Ich möchte keine Rente, die auf Pfeilern der Angst vor Altersarmut oder vor Abhängigkeit entstanden ist. Ich möchte eine Rente, die mir beweist, dass ich in meinem Beruf erfolgreich war, dass ich Spaß an meiner Arbeit hatte und dass ich von mir behaupten konnte wirtschaftlich unabhängig zu sein. Heute und morgen!

Ich bin mir bewusst, dass ich meinen Lebensstandard nicht halten kann, wenn ich mich nur auf die erste Säule verlasse. Ich brauche eine zusätzliche betriebliche Rentenvorsorge - und habe die privilegierte Situation, dass mein Arbeitgeber eine betriebliche Altersvorsorge anbietet.

Jetzt muss ich sie nur noch abschließen...Wobei es hat ja noch ein bisschen Zeit!